Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich 3,00 zł, — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise:
Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 100 gr. Kl. Anz je Wort 10 gr. Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitssuch. 5 gr. Auslandsanzeige 50% teurer, bei Wiederhol. Rabatt.

Folge 14 | Lemberg, am 5. Ostermond 1931 | 10. (24) Jahr

Frohe Ostern

Vom Turme Trauerglocken klingen
Vom Tal ein Jauchzen schallt herauf.
Zur Ruh sie dort den Toten singen,
Die Lerchen jubeln: Wache auf!
Mit Erde sie ihn still bedecken,
Das Grün aus allen Gräbern bricht,
Die Ströme hell durchs Land sich strecken,
Der Wald ernst wie in Träumen spricht.
Und bei den Klägen, Jauchzen, Trauern,
Soweit ins Land man schauen mag,
Es ist ein tiefes Frühlingsschauern
Als wie ein Auferstehungstag.

Eichendorff.

Ostergedanken

Ostern — unsterbliches Leben.

Ostern ist da! Die lebensschenkende Sonne hat ihren Siegeslauf angetreten und weckt die Natur aus ihrem Winterschlaf zu neuem Leben. Am Ostertag sollen alle Menschen, die ganze Natur von einem Gedanken bewegt sein, den Klopstock in seinem Osterliede ausruft: Unsterblich Leben wird, der Dich schuf, Dir geben.

Was bedeutet Leben im Ostersinne?

Auch Tiere und Pflanzen leben, vegetieren, leben im Frühjahr auf. Wer weiß, ob nicht auch der angeblich tote Stein mehr in sich trägt als bloße Existenz, ob nicht auch das Atom belebt ist? Wenn wir Menschen es aber von uns aussagen, dann gewinnt das Wort Leben eine unausdenkliche Tiefe. Es ist gleichbedeutend mit Unsterblichkeit

Durch unser heutiges Geschlecht geht ein tiefes Sehnen nach einem Dasein, in dem wir nicht in das Sklavenjoch der Vergänglichkeit gespannt sind. Was helfen uns alle Fortschritte der Technik, alle Raum- und Zeitüberwindungen, alle Errungenschaften der Heilkunde, die das Leben verlängern — wenn das Leben selbst keinen inneren Wert hat, wenn alle Lebensgüter nur relativ gelten, wenn alles fließt — nirgends bis zu dem neu entdeckten Planeten etwas Bleibendes, Unbedingtes zu finden ist? Daher in unserem „aufgeklärten" Jahrhundert der Wettlauf nach dem Wunder, erscheine es in einem neuen Heilverfahren oder in der Gestalt eines angeblichen Propheten, der den Himmel auf Erden verheißt.

Ostern redet von solchen Dingen, die jenseits des Erkennbaren liegen — aber nicht etwa auf der Hand liegen. Der Glaube an das Ewige im Menschen erwächst nicht aus sentimentalen Gefühlen, auch nicht aus logisch beweisbaren Lehrsätzen, sondern aus persönlichen, unwiderlegbarem Erlebnis. Merkwürdig, wie der Osterglaube in seinem Ursprunge zustande kam. Zwischen Karfreitag und Ostern liegt ein Abgrund, eine atemlose Stille der Todestrauer und der Verzweiflung. Ich weiß in der ganzen Welt nichts zu vergleichen mit dem Klang und Widerklang dieser drei Tage. In keiner Menschenphantasie, in keiner Religion, keiner Ueberlieferung gibt es etwas so Gewaltiges, Herzerschütterndes wie diese Aufeinanderfolge. Vorgestern der Tod in grausamster Gewalt, daß selbst die Sonne ihr Antlitz zu verhüllen scheint vor dem Entsetzlichsten, was je hienieden geschah. Dann der stille Sonnabend, wo die Welt mit verhaltenem Atem vor dem Grabe der gemordeten Liebe steht — und heut mit einem Male aufstrahlend ein himmelanstürmender Jubel. Herrlich hat es Bach in seiner „Matthäuspassion" in Tönen angedeutet, wenn der Sänger des Evangelisten mit weinender Stimme ruft: „Und er verschied." — Dann einige Augenblicke Todesstille, bis der Chor mit dem Liede des Glaubens einsetzt. Herrlich malt es auch Goethe im „Faust", wo auf die Osternacht der Verzweiflung der Morgen aufleuchtet mit dem jauchzenden Gesang der Auferstehung. Aber nichts Hinzugedichtetes reicht heran an die Wirklichkeit, die ein ostergläubiges Gemüt in diesen Tagen immer neu erlebt: Der dunkle Tyrann der Erde, der Tod ist gestürzt! Ihr Sterblichen alle seid frei von ihm!

Der Glaube an die Unsterblichkeit ist das Bleibende im Strom des Weltgeschehens.

Ohne Zweifel stehen wir, wie alles Lebendige, unter der Botmäßigkeit des Todes. Aber — und das ist der Sinn der Osterbotschaft — der Tod gehört zur Außenwelt — wie könnte er unser Inneres zerstören? „Ewig sein in jedem Augenblick, das ist die wahre Unsterblichkeit", sagt Schleiermacher. Wer das erlebt hat, für den ist die Macht des Todes gebrochen. Freilich trauert auch er an den Ruhestätten derer, die seinen Sinnen entrückt sind; wir gehen auch unserm Tode nicht ohne Herzklopfen entgegen — der Leib sträubt sich gegen seine Auflösung. Aber im Grunde ist der Tod überwunden, er ist nur ein Teil des Gesamtlebensprozesses, den wir durchmachen müssen. Kein Nichts gähnt dahinter, kein Sprung ins Dunkle. Aber noch in einem besonderen Sinne begehen wir Heutigen das Osterfest. Wir stehen unter dem stärksten Eindruck der Flüchtigkeit und Nichtigkeit aller Erdendinge. Millionen sind gefallen durch Menschenhand. Staaten brachen zusammen, neue Reiche entstanden, andere Gesellschaftsformen traten auf.

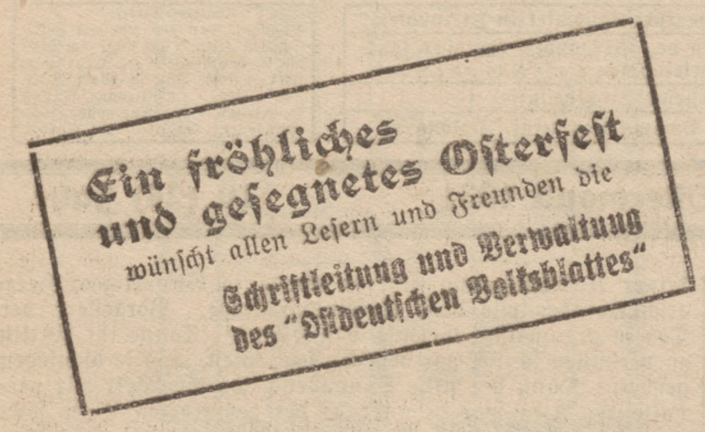
Wir wollen an dem Auferstehungsfeste uns zu dem Glauben bekennen, daß die Völker, die sich heute waffenstarrend und mißtrauisch gegenüberstehen, genesen können, wenn sie einander in Gerechtigkeit und Friedenswillen begegnen. Die Welt ist heute noch krank, an Völkerhaß, Kriegsgeschrei und Mißtrauen. Wirtschaftlicher Stillstand in Industrie und Landwirtschaft, Arbeitslosigkeit ist die Folge davon. Ostern zeigt den Weg zur Volks- und Weltauferstehung!

Hermann Müller †

Der ehemalige Reichskanzler Deutschlands starb am 20. März 1931 in Berlin.

Nach längerem Krankenlager starb am 20. März d. Js. in Berlin der ehemalige Reichskanzler Deutschlands Hermann Müller im 55. Lebensjahre. Er wurde am 18. Mai 1876 in Mannheim als Sohn eines Fabrikdirektors geboren. Nachdem er das Realgymnasium bis zur Obersekunda besucht hatte, wurde er kaufmännischer Lehrling in Frankfurt a. M. Später war er in Breslau kaufmännisch tätig.

Schon mit 18 Jahren hat er sich der Politik zugewandt. Er schloß sich der sozialdemokratischen Bewegung an. Mit 23 Jahren war er Redakteur, mit 27 Jahren Stadtverordneter in Görlitz. Im Jahre 1906 wurde Hermann Müller-Franken in den Vorstand der sozialdemokratischen Partei gewählt. Im Auftrage seiner Partei hat er an zahlreichen internationalen Kongressen der Sozialdemokratie teilgenommen. Ende Juli 1914 als der Weltkrieg schon unmittelbar vor der Türe stand, reiste Hermann Müller nach Paris,



um als Führer der deutschen Sozialdemokraten mit den französischen Sozialisten zu verhandeln. Als er am 31. Juli 1914 gegen Abend in Paris eintraf, mußte er hören, daß kurz vorher der Führer der französischen Sozialisten, Jaures ermordet worden ist. Die Verhandlungen führten zu keinem besonderen Ergebnis. Franzosen und Deutsche behielten sich volle Handlungsfreiheit vor. Als Hermann Müller in den ersten Augusttagen durch Nordfrankreich zurückfuhr, wurde er durch den Uebereifer eines französischen Polizeioffiziers verhaftet, obwohl noch Friede war. Erst als die französischen Sozialisten kräftig intervenierten, ließ man ihn frei. Während des Krieges gehörte er zu denjenigen deutschen Sozialdemokraten, welche die kaiserliche Regierung unterstützten. Er bewilligte im Reichstag mit Ebert, Scheidemann, Noske und anderen die Kriegskredite.

Zu historischer Bedeutung gelangte Hermann Müller nach dem Kriege. Als der erste deutsche Außenminister der Republik, Graf v. Brockdorff-Rantzau sich weigerte, das Friedensdiktat von Versailles zu unterzeichnen, wollte sich niemand finden, der den furchtbaren Vertrag unterzeichnen wollte. Der damalige Ministerpräsident Deutschlands, Abg. Philipp Scheidemann, erklärte öffentlich, daß die Hand verdorren möge, welche den Versailler Vertrag unterzeichne. Als aber die feindlichen Armeen schon wieder marschbereit waren, übernahm Hermann Müller das Amt des Außenministers und nahm die bittere Aufgabe der Unterzeichnung auf sich. Am 28. Juni 1919, genau 5 Jahre nach der Ermordung des österreichischen Thronfolgers in Serajewo, wurde die Unterzeichnung vorgenommen. War es Zufall oder Absicht, daß man gerade diesen Tag wählte? Im großen Spiegelsaal zu Versailles hatten sich die Minister der Siegerstaaten versammelt. Wie Angeklagte vor ein Richtertribunal wurden die Vertreter Deutschlands, Außenminister Hermann Müller und Kolonialminister Dr. Bell von einer Militärkommission hereingeführt. Die drückende Szene der Unterzeichnung durch die beiden Deutschen ist oft und verschieden geschildert worden. Ein französischer Sekretär stürzte herbei und wollte Hermann Müller die goldene Paradefeder in die Hand drücken, welche von einigen elsässischen Verbänden gestiftet worden war, von Leuten, die noch kurz vorher vor Kaiser Wilhelm krochen und jetzt vor den Franzosen auf dem Bauche lagen. Hermann Müller, blutleer im Gesicht, schob stumm die Goldfeder zurück, zog seinen eigenen Füllfederhalter aus der Rocktasche und unterzeichnete den Vertrag. Es war die schwerste Stunde seines Lebens; er handelte in dem Glauben, seinem Volke dadurch noch Schlimmeres zu ersparen.

Im März 1920 trat Hermann Müller vom Amte des Außenministers zurück und betätigte sich als sozialdemokratischer Parteiführer. Im Jahre 1928 wurde er nochmals vom Reichspräsident Hindenburg als Reichskanzler berufen, blieb aber nicht lange im Amt. Es machten sich bei ihm auch bereits die Anzeichen eines Gallen- und Nierenleidens bemerkbar. Seinem Leiden ist Hermann Müller am 20. März 1931 erlegen.

Als Politiker gehörte Hermann Müller der sozialdemokratischen Partei Deutschlands an. Er stand aber stets fest auf dem Boden des deutschen Volkstums und war stets bereit das Wohl des deutsches Volkes über engstirnige Parteipolitik zu stellen. Auch bei seinen politischen Gegnern war Reichskanzler a. D. Hermann Müller als offener und gerader Charakter geachtet. Die deutsche Sozialdemokratie verlor in ihm einen ihrer besten Führer. Das deutsche Volk wird Hermann Müllers stets als eines Politikers gedenken, der seinem Volke nach bestem Wollen und Können diente.

B—.

Aus Zeit und Welt

Die Zollunion zwischen Deutschland und Oesterreich.

Die deutsche und die österreichische Regierung haben einen Vertrag geschlossen, welcher die völlige Zolleinheit zwischen Deutschland und Oesterreich und Oesterreich und Deutschland zum Ziele hat. Sämtliche Einfuhr- und Ausfuhrzölle zwischen Deutschland und Oesterreich sollen fallen. Die Handelsverträge, welche Deutschland und Oesterreich mit anderen Staaten abschließen, sollen in Zukunft im engsten Einvernehmen und völlig gleichlautend geschlossen werden. Der Zollvertrag zwischen Deutschland und Oesterreich macht beide Länder zu einer wirtschaftlichen Einheit. Die Vertreter Frankreichs, Englands und der Tschechoslowakei haben bereits in Wien und Berlin interveniert. Sie haben auf die Friedensverträge hingewiesen, in welchen sich Oesterreich verpflichtete, nichts zu unternehmen, was seine wirtschaftliche oder politische Selbständigkeit untergraben könne. Die französische und tschechische Presse ist in ein großes Geschrei ausgebrochen; der deutsche Außenminister Dr. Curtius und sein österreichischer Kollege Dr. Schober werden heftig angegriffen. Die polnische Presse ist gleichfalls stark erregt. Italien ist noch abwartend. In Deutschland und Oesterreich haben sich alle Parteien hinter das Zollabkommen gestellt. Die österreichische und deutsche Regierung bewahren allen Angriffen feste Haltung und sind auch nicht gesonnen die Zollunion im Völkerbund zur Sprache bringen zu lassen.

*

Der polnische Staatshaushalt.

Die Gesamteinnahme des polnischen Staates in dem Wirtschaftsjahr 1930/31 hat der Finanzminister Polens, Oberst Matuszewski, auf 2700 Millionen Zloty geschätzt. Die Ausgaben werden auf 2750 Millionen Zloty beziffert. Somit liegt ein Fehlbetrag von 50 Millionen Zloty vor. Da aber die Einnahmen zu hoch geschätzt sind, dürfte der Fehlbetrag sich noch stark vergrößern. Es werden Sparmaßnahmen geplant; den Beamten sollen die Gehälter um 15 Prozent gekürzt werden. Auch andere Sparmaßnahmen sind von der Regierung vorgesehen, um das Loch im Staatssäckel nicht zu groß werden zu lassen.

*

Marschall Pilsudski kehrt nach Polen zurück.

Der Aufenthalt Marschall Pilsudskis auf der Insel Madeira ist abgebrochen worden. Der Marschall begab sich an Bord des polnischen Kriegsschiffes „Wicher", welches zunächst bis zum französischen Hafen Cherbourg fuhr, wo der Marschall Station machte. Der Marschall wird dann unverzüglich nach Polen weiterreisen. Zur Begrüßung des Marschalls soll sich die gesamte polnische Regierung nach Gdingen begeben. Die Ankunft des Marschalls in Warschau soll am 2. oder 3. April erfolgen. Die früheren Nachrichten, daß Pilsudski vor seiner Heimreise noch nach Aegypten und Palästina fahren würde, haben sich als nicht zutreffend erwiesen.

*

Die Enteignung der evangelischen Domkirche in Riga.

In der Hauptstadt Lettlands, der Universitätsstadt Riga, soll die evangelische Domkirche von Staatswegen enteignet und der militärischen Besatzung in Riga als Garnisonskirche übergeben werden. Die evangelische Domkirche ist die schönste Kirche der Stadt und ist Eigentum der deutsch-evangelischen Gemeinde in Riga. Die Deutschen in Lettland bilden eine stattliche Minderheit des Staates und haben gemeinsam mit den Letten das Land von den Bolschewisten befreit. Die Enteignung der Domkirche begründet

die lettländische Regierung damit, daß die lettländische Armee, die doch das Land befreit habe, ein würdiges Gotteshaus in der Landeshauptstadt haben müsse. Am Ostertage soll die Rigaer Domkirche der lettländischen Armee als Geschenk überreicht werden. Die Deutschen in Lettland, größtenteils evangelische, nehmen einmütig gegen die geplante Enteignung Stellung. Auch die evangelischen Lettländer machen nicht mit und ihr Führer, Superintendent Dr. Irbe hat das Vorgehen des Staates für ungesetzlich erklärt. Auch der katholische Bischof hat sich gegen die Enteignung ausgesprochen. Es bleibt nun abzuwarten, ob die Enteignung kirchlichen Gutes der deutsch-evangelischen Minderheit in Lettland zur Tatsache werden wird.

*

Der 100. Geburtstag Friedrich von Bodelschwinghs.

Am 6. März 1831 wurde der große Freund der Armen und Bedrängten, Friedrich von Bodelschwingh, in Tecklenburg-Westfalen geboren. Er entstammte einem alten Adelsgeschlechte, war zunächst für die politische Laufbahn bestimmt, wurde dann aber Pfarrer. Zuerst wollte er nach China und anderen heidnischen Ländern als christlicher Missionar. Als er aber sah, daß in Deutschland selbst viel Elend war, wandte er sich der inneren Mission zu. Sein Lebenswert sind die großen Wohltätigkeitsanstalten Bethel bei Bielefeld, die allein mehrere Tausend Menschen umfassen. Bodelschwingh war führend auf dem Gebiete der inneren Mission. Er nahm sich der Arbeitslosen, Kranken und Schwachen an. Seine Tätigkeit wird von allen anerkannt. Anläßlich der 100. Wiederkehr seines Geburtstages haben das Wirken Bodelschwinghs nicht nur die christliche Welt, sondern auch die freigeistigen und sogar religionsfeindlichen Kreise entsprechend gewürdigt. Das Andenken Friedrich von Bodelschwinghs als eines Retters der Armen und Schwachen, wird von allen Menschen ohne Unterschied des Bekenntnisses und politischer Gesinnung in Ehren gehalten.

Die Vöglein am Ostersonntag

Kaum, daß die liebe Sonne erscheint am Himmelsrand,
Da schmettern auch die Vöglein schon ihren Gruß ins Land.
Ihr lieben, lust'gen Sänger, ei, saget an mir schnell:
Warum klingt euer Liedchen heut so besonders hell?
Da jubeln sie und singen: Damit ihr's alle wißt,
Daß heut ein Tag der Freude, daß Ostersonntag ist!

*

Hirtenbrief des ukrainischen Bischofs in Stanislau.

Der griechisch-katholische Bischof in Stanislau, Prälat Chomyszyn, hat an das ukrainische Volk einen Hirtenbrief erlassen. Derselbe ist außerordentlich umfangreich, so daß die Tageszeitungen ihn in Fortsetzungen bringen mußten. Bischof Chomyszyn befaßt sich mit der Lage der Ukrainer in Polen und mit den Fragen des ganzen ukrainischen Volkes. Er betont, daß nach dem Weltkriege kleine Völkchen, wie Letten und Esten, selbständige Staaten erlangten, während 40 Millionen Ukrainer keinen ukrainischen Staat errichten konnten. Die Schuld daran schreibt der Bischof den schwierigen Umständen zu, aber auch der mangelhaften politischen Schulung des ukrainischen Volkes. Die Tätigkeit der ukrainischen Geheimorganisationen nütze der ukrainischen Sache nichts, obwohl diese Leute aus Patriotismus zu handeln glauben. Der Bischof tritt für eine Verständigung zwischen Polen und Ukrainern ein. Weiter betont der Bischof, daß niemand von den Ukrainern verlangen könne, daß sie als ein Millionenvolk die Idee des selbständigen ukrainischen Staates aufgeben sollten. Das würden sie um nichts in der Welt tun. Aber nehmen wir einmal an, so schreibt der Bischof wörtlich, die Polen lassen uns eines Tages im Stich, was geschieht dann? Schon in einigen Stunden werden von jenseits des Zbrucz die Bolschewisten da sein; sie werden die Kirchen schließen, Intelligenz und Geistlichkeit niederschießen, die Bauernwirtschaften in staatliche gemeinsame Wirtschaftsbetriebe verwandeln, wie sie es drüben in der Ukraine und in Rußland gemacht haben. Der Bischof appelliert an alle Ukrainer und Polen, die guten Willen haben, und fordert sie auf, das Werk der Verständigung unverzüglich in Angriff zu nehmen. Die polnische Presse hat den Schritt des ukrainischen Bischofs begrüßt; die Ukrainer schweigen zunächst noch.

B—.

Aus Stadt und Land

Fürsorge des Apostolischen Stuhles in Rom für die deutschen Katholiken in Osteuropa

Bischof Dr. Wilhelm Berning zum Fürsorger ernannt.

Der Staatssekretär des Apostolischen Stuhles Kardinal Pacelli hat unter dem 2. Dezember 1930 ein Schreiben an Bischof Dr. Wilhelm Berning, Osnabrück, gerichtet, in dem der Papst diesem deutschen Kirchenfürsten die kirchlichreligiöse Fürsorge für die deutschen Katholiken in ganz Osteuropa und in den außereuropäischen Erdteilen überträgt. Diese Nachricht wird gewiß in allen deutschkatholischen Kreisen Freude hervorrufen. Die religiöse Not der deutschen Katholiken steigerte sich in manchen Ländern in der Nachkriegszeit von Tag zu Tag. Die kirchlichen Grundsätze, die die Berechtigung der Muttersprache in Gottesdienst, Religionsunterricht und Seelsorge anerkennen, wurden in den meisten Fällen mißachtet. Aber auch die wohlwollendsten Bischöfe fremder Staaten waren oftmals nicht in der Lage, für die Seelsorge und religiöse Kultur ihrer deutschen Diözesanen Beachtliches zu tun. Nunmehr ist für die auslandsdeutschen Katholiken der Weg gezeichnet, der nach der Meinung des Apostolischen Stuhls begangen und mit Vorteil weiter beschritten werden soll. Das Schreiben des heiligen Stuhles ist eine Autorisierung des Osnabrücker Oberhirten, von Amts wegen sich mit den die Seelsorge der auslandsdeutschen Katholiken an sich leitenden ausländischen Bischöfen in Verbindung zu setzen, ihnen die Notlage der deutschkatholischen Minderheit nahe zu bringen und sich zur Hilfe erbötig zu machen. Der Papst rechnet auf die Unterstützung und bereitwillige Mitwirkung jener Bischöfe. Auch die deutschen Katholiken in Kleinpolen hoffen, daß mit dem päpstlichen Schreiben an den Osnabrücker Oberhirten bessere Zeiten für sie heranbrechen werden und daß man ihnen Gerechtigkeit auf kirchlichem Gebiete wird widerfahren lassen.

Es ist zu hoffen, daß sich die Tätigkeit Bischof Dr Wilhelm Bernings möglichst kräftig auswirkt. Dr. Schreiber wird zwar kein Recht haben, direkte Maßnahmen zu treffen. Er wird aber die Bischöfe in nichtdeutschen Staaten an ihre Pflicht gegenüber ihren deutschen Diözesanen erinnern können. Die deutschen Katholiken in Polen begrüßen den Schritt des Apostolischen Stuhles in Rom, als ein bedeutsames Ereignis und knüpfen daran große Hoffnungen.

Lemberg. (Liebhaberbühne des Deutschen Geselligkeitsvereins „Frohsinn".) Am Ostermontag, den 6. April d. Js. bringt die Deutsche Liebhaberbühne das Lustspiel „Familie Hannemann" von Reimann und Schwarz zur Aufführung. Der Veranstaltung ist ein Ehrenabend anläßlich des 100. Auftrittes von Hr. Willi Breimayer. Der Jubilar des Abends ist langjähriges und treues Mitglied der Liebhaberbühne und ist schon in den verschiedensten Rollen aufgetreten. Das Stück ist ein unterhaltendes Lustspiel. Die Spielleitung liegt in den Händen von Hr. Emil Müller. Das Stück wird am 12. Oktober d. Js. wiederholt werden. Karten können im Vorverkauf in der Dom-Verlags-Gesellschaft, Lemberg, Zielona 11 besorgt werden.

— (Aus der mennonitischen Gemeinde Lemberg-Kiernica.) Der Kandidat für das Predigeramt der mennonitischen Gemeinde Lemberg-Kiernica H. stud. theol. Arnold Bachmann, der zur Zeit in Wien studiert, verbringt die Osterferien in Lemberg. In Verbindung damit werden folgende mennonitische Gottesdienste stattfinden, bei welchen H. Kandidat Arnold Bachmann predigen wird: Am 29. März d. Js. in Lemberg im Betsaal, am 5. April d. Js. in Neuhof. Der Beginn des Gottesdienstes ist auf elf Uhr festgesetzt.

— (Deutsch-katholische Gottesdienste.) Den deutschen Katliken in Lemberg wird zur freundlichen Kenntnis gebracht, daß am 15. April d. Js. eine hl Messe gelesen wird. Eine Abendandacht findet am 29. April d. Js. statt. Beide religiösen Feiern für die deutschen Katholiken in Lemberg werden in der Jesuitenkirche (Eingang

vom Gerichtsgebäude) abgehalten. Die hl. Messe wird um 8 Uhr früh, die Abendandacht um 5 Uhr nachmittags abgehalten.

Angelowka. (Todesfall.) Die Reihen der volkstreuen Bauern in Angelowka sind um einen tüchtigen Mann und Ratgeber geschmälert worden. Am 7. März d. J. starb an einem langjährigen Magenleiden der langjährige Gemeindevorsteher Herr Peter Kohaut im 62. Lebensjahre. Der Vater des Verstorbenen war Deutschböhme, die Mutter war Pfälzerin. So vereinigte der Verstorbene die Charakterzüge beider Stämme. Als Pfälzer war er unterhaltend, als Deutschböhme mehr ernst und berechnend. In seiner Gemeinde war er als „Pedervetter" bekannt und beliebt. Als Gemeindevorsteher war er sehr um das Wohl der Gemeinde besorgt. Den Bau einer Kapelle und die Anlage eines Gemeindefriedhofes, der vorher 11 Kilometer von der Gemeinde entfernt war, verdankt ihm die Gemeinde. Die deutsche Schule in Angelowka blieb durch das mannhafte Auftreten Herrn Peter Kohauts erhalten. In Angelowka bestand eine deutsche Privatschule. Selbe sollte verstaatlicht werden und eine Lehrerin mit dem schönen deutschen Namen Rießdorfer kam in die Gemeinde. Der Pedervetter aber sagte: „Ich schicke mein Kind nicht hin." Die Gemeinde folgte dem Beispiel, und die Lehrerin verließ alsbald die Gemeinde. Der damals noch bestehende Bund der christlichen Deutschen in Galizien schickte einen deutschen Lehrer. So blieb die deutsche Privatschule der Gemeinde erhalten. Das Sehnen des Verstorbenen ging weiter dahin, in Angelowka ein Deutsches Haus erstehen zu sehen. Ueber seinen Rat kaufte die Gemeinde vom griechisch-katholischen Pfarramt des Nachbardorfes einen schönen Bauplatz ab. Anläßlich des 100jährigen Bestehens der Gemeinde wurde der Grund zum Deutschen Hause gelegt. Das war der größte Festtag für den deutschen Kämpfer. Er konnte die festliche Grundsteinlegung noch mitmachen. Zur weiteren Arbeit aber fehlten ihm schon die Kräfte. Er wurde immer schwächer und schwächer. Er konnte sein Haus bestellen, sein ältester Sohn Johann verlobte sich mit Frl Hilaria Brux, der Tochter des jetzigen Gemeindevorstehers. So konnte der alte Pedervetter ruhig seine Augen zum letzten Schlafe schließen. Unter großer Beteiligung wurde der Verstorbene zu Grabe getragen. Sein Andenken wird von der Gemeinde Angelowka stets in Ehren gehalten werden. Dem Entschlafenen mache Gott, der Herr, die Erde leicht. H. Teut.

Bolechow. (Aufführung.) Wieder einmal, am 8. März d. J. lud der Sängerbund „Wartburg" Bolechow zu einem Spielabend ein, der als voll gelungen bezeichnet werden kann. Zur Aufführung gelangten „Der Schulz von Walddorf", von Fr. Rech, und „Der versiegelte Bürgermeister", von E. Raupach. Beide Stücke wurden gut gespielt, und wäre der Dichter des „Schulz von Walddorf" zugegen gewesen, so hätte er sicher an den lebenswahren Gestalten der Darsteller seine helle Freude gehabt. Für den, der Sinn und Verständnis für Jugendarbeit hat, ist es eine Freude, den Veranstaltungen des „Wartburg"-Vereins beizuwohnen, denn, abgesehen von den glänzenden Leistungen der Darsteller, erhebt einen die Gewißheit, daß wir in unserer Gemeinde lebendige Jugend haben, die deutsch bis ins Mark ist, und die unentwegt fortarbeitet, um das Kulturerbe unserer Väter zu wahren. Der Gerechtigkeit halber soll aber auch erwähnt werden, daß die Spielgruppe auch alte Herren zu Mitgliedern hat. Das älteste aktive Mitglied, Herr Jakob Kullmann, zählt 64 Jahre. B—.

Bredtheim. (Wahl des Presbyteriums.) Nach Ablauf der Kadenz des bisherigen Presbyteriums nahm Herr Pfarrer Lic. Max Weidauer die Neuwahlen vor. Bei dieser Gelegenheit dankte Herr Pfarrer Weidauer dem alten Presbyterium für die geleistete Arbeit im Dienste der Gemeinde. Das alte Presbyterium, an dessen Spitze Herr Kurator Josef Schlarp stand vor sechs Jahren im Amt. Der Kurator war als verhältnismäßig junger Mann zum Presbyter und Kurator gewählt worden. Die sechs Jahre der Amtszeit des alten Presbyterium sind durch reiche Arbeit gekennzeichnet. Ein deutsches Haus ist entstanden und eine Schule wurde ausgebaut. Gerade Neubauten erregen oft in einer Gemeinde Meinungsverschiedenheiten. Es hält oft schwer, Neubauten zu Ende zu führen. Das Presbyterium mit seinem umsichtigen Kurator hat aber trotz mancher Schwierigkeiten seine Aufgabe gelöst und konnte die Bauten fertig übergeben. Möge es dem neugewählten Presbyterium, an dessen Spitze Herr Kurator Koch steht, vergönnt sein, weiter zum Wohle der Kirche, Schule und Gemeinde zu arbeiten. R.

Josefow. (Schulvisitation.) Herr Schulrat Butschek inspizierte in Begleitung von Herrn Pfarrer Drozd vom 2. bis 4. März die Schulen in Mierow, Hanunin und Stanin. Er fand die Arbeit der Herren Lehrer da und dort sehr befriedigend, leider auch in einer der Gemeinden Unfrieden, der ehestens aus der Welt geschafft werden muß. Eintracht erhält, Unfrieden zerstört. Alle Einsichtigen in unseren Dörfern können es unserem ehrwürdigen Schulrat nur von Herzen danken, daß er sich neben seiner ersten Aufgabe der Schulvisitation, auch so treu der anderen widmet, für den Frieden und Wohl der Gemeinden zu arbeiten.

Nowesiolo. (Verband deutscher Katholiken.) Am 26. Februar l. J. fand die Ortsgruppenvollversammlung des Verbandes deutscher Katholiken in Nowesiolo statt. Nach Eröffnung derselben und Begrüßung aller Erschienenen, insbesondere des Herrn Lehrer Rudolf Niemczyk, wurde das Protokoll über die letzte Vollversammlung verlesen und genehmigt. Anschließend gelang der Tätigkeitsbericht der Ortsgruppe über das abgelaufene Geschäftsjahr 1930 zur Verlesung, aus welchem hervorgeht, daß die Arbeit in der Ortsgruppe, trotz der wirtschaftlich schweren Zeit, um ein kleines Stückchen vorwärts gekommen ist. Die Mitgliederzahl betrug am Anfang des Jahres 73 und ist um 25 gestiegen, so daß sie sich gegenwärtig auf 98 beläuft. Die Steigerung der Mitgliederzahl ist ein erfreuliches Zeichen und es wäre nur zu wünschen, daß alle deutschen Katholiken unserer Gemeinde sich der Ortsgruppe als Mitglieder anschließen möchten. Das wichtigste Ereignis im vergangenen Jahre war die Gründung der Jugendgruppe. Das kulturelle Leben war im vergangenen Jahre etwas besser als sonst. Es fand unter der Leitung des Wanderlehrers Ambrosius Bill eine Weihnachtsvorstellung und auch mehrere Gesangsabende statt. Als die Egerländer Hochschüler mit dem Hochwürdigen Herrn Dr. Friedrich in Machliniec weilten, statteten sie auf unsere Einladung der Ortsgruppe einen Besuch ab und erfreuten uns durch Gesang und Ansprachen. Auch Herr Wanderlehrer Bill hielt in einer Ortsgruppenversammlung einen Vortrag über die Jugend. Im ganzen fanden also drei Vollversammlungen statt, während der Vorstand 4 Sitzungen abhielt. Die Bücherei wurde um 64 Bände ausgebaut und beläuft sich auf 158 Bände, wird leider mittelmäßig benützt. Die Neuwahl des Vorstandes wurde mittels Zuruf vorgenommen und aus derselben ging Herr Franz Pfeifruck als Vorsitzender hervor. Nun ergriff der Wanderlehrer das Wort und sprach über die Notwendigkeit der Gründung eines Viehversicherungsvereins. Das Schlußwort hielt Herr Lehrer Rudolf Niemczyk. Er sprach über die Bedeutung eines strammen Zusammenschlusses und über die gegenwärtige traurige Lage auf dem kirchlichen Gebiete der deutschen Katholiken. Nun sang die Jugend einige Lieder, welche auch den Abschluß der Versammlung bildeten.

Stanislau. (Büchereibericht.) Es sind bereits vier Jahre vorüber, daß unsere Stanislauer Gemeindebücherei wieder ins Leben gerufen wurde. Vor dem Kriege bestand sie als eine Bücherei der Stanislauer Ortsgruppe des „Bundes der christlichen Deutschen in Galizien". Sie verfügte über eine stattliche Anzahl von Ausleihbänden. Der Krieg hat auch hier vernichtet. — 1927, im Februar, wurde die Bücherei wieder eröffnet, und zwar mit alten Beständen der Vorkriegsbücherei der Ortsgruppe. Bloß 200 Bände wurden von den alten Beständen übernommen; ein Teil ging durch den Krieg verloren, ein Teil mußte als vollkommen veraltet und unbrauchbar, den Zwecken einer Volksbücherei nicht entsprechend, ausgesondert werden. Mit dem Bestand von den oben erwähnten Bänden und einer Büchersendung aus Katowice, wurde die Büchereiarbeit wieder aufgenommen. Der Verband deutscher Volksbüchereien in Katowice hat uns immer treu zur Seite gestanden und ist unseren Wünschen immer vollkommen gerecht geworden. Seinem Dasein verdanken auch wir unser gedeihliches Vorwärtskommen. In den verflossenen vier Jahren erhielten wir nach und nach 395 Bände aus Katowice. Bei dieser Gelegenheit soll auch dankend gedacht werden all der Bücherspenden, die wir von Herrn Sup. Dr. Zöckler im Laufe der Jahre erhalten haben, die letzte nach Weihnachten v. J. Im letzten Arbeitsjahr sind 160 neue Bände hinzugekom-

Der Frosch und das Osterei

Frühlingszeit — Osterzeit,
Ueberall — Fröhlichkeit.
Seht, Herr Frosch — kommt herbei,
Find't im Gras — Osterei.

Und im Nu — springt er keck
Auf das Ei — rollt es weg.
Hoch erfreut — er jongliert,
Mit Geschick — balanciert.

Tritt das Ei — mit dem Fuß,
Daß es schnell — rollen muß.
Tanzt und springt — hebt das Bein
Sieht dabei — nicht den Stein.

Großer Krach — Ei entzwei,
Fröschlein fliegt — nebenbei.
Schale platzt — Was ist das?
Kommt heraus — Osterhas!

men. Mit Ende des Jahres 1930 betrug der Bücherbestand 1192 Bände. Auch wir in Stanislau streben nach und nach dahin, unsere Büchereiarbeit zu richtiger Volksbüchereiarbeit auszugestalten. Wir stellen uns nach den „Lebenskreisen" unserer Gemeinde ein und versuchen recht viele zu erfassen. Richtige Büchereiarbeit ist eigentlich Seelsorgearbeit, das Nachgehen jedem einzelnen Leser. Das Ziel: durch richtige Auswahl der Bücher die Leser zu idealen Werten hinzuführen.

— (Todesfall.) Am 1. März d. J. wurde der älteste Sohn des Direktors der evangelischen Volksschule, der Ingenieurassistent Fritz Müller, zu Grabe getragen. Der junge Mann war nach qualvollen Leiden im 33. Lebensjahre verschieden. Dem langjährigen Leiter der evangelischen Volksschule in Stanislau, Herrn Direktor Johann Müller und seiner schwer getroffenen Familie wandte sich die allgemeine Teilnahme zu. Die Tragik des Todesfalles wirkte so erschütternd, weil kaum acht Monate vorher die älteste Tochter Herrn Direktors Müller, die Lehrerin Hedwig Müller, die Freude und Hoffnung ihrer Eltern, der furchtbaren Tuberkulose erlegen war. Herr Direktor Müller und seine Gattin mußten so rasch nacheinander ihre beiden ältesten Kinder ins Grab sinken sehen. Der verstorbene Ingenieurassistent Fritz Müller hatte zunächst in Bielitz die Realschule besucht. Der Weltkrieg unterbrach das Studium. Später vollendete er seine Ausbildung in Bielitz. Wegen seines allzeit heiteren und geraden Wesens war der Verstorbene überall beliebt und geschätzt. Nun ist ein hoffnungsvolles junges Menschenleben so früh ins Grab gesunken. Das Begräbnis fand unter größter Teilnahme statt. In der Kirche und am Grabe sprach Herr Superintendent Dr. Th. Zöckler erhebende und tröstende Worte zur Trauergemeinde. Gott der Herr tröste die so hartgetroffenen Eltern und Geschwister und all die trauernden Anverwandten des Verstorbenen. Der Entschlafene ruhe in Frieden. B—.

Vom Büchertisch*)

Dr. Ing. Walter Kuhn, Bevölkerungsstatistik des Deutschtums in Galizien. 185 S. Verlag Julius Springer in Wien 1, Preis Rm. 6.

Ing. Dr. Kuhn hat dieses neue Buch der 150-Jahr-Feier der deutschen Einwanderung nach Galizien zugeeignet. Im vorigen Jahre erschien im Aschendorffschen Verlage in München Kuhns Buch: „Die jungen deutschen Sprachinseln in Galizien", in dem er nach neuen volkskundlichen und biologischen Gesichtspunkten das Leben unserer jungen deutschen Sprachinseln hierzulande in allen ihren Lebenszusammenhängen darzustellen als Ziel sich setzte. Bei der Durcharbeitung dieses Stoffes häufte sich das Material so sehr an, daß aus der Statistik und dem Zahlenstoff ein neues Buch entstand. Zu der Einleitung zum neuen Buch sagt Kuhn u. a.: „Zur Grundlegung der Arbeit war eine eingehende Durcharbeitung des statistischen Materials nötig. In dem ohnehin beschränkten Raum des Buches aber konnten naturgemäß die umfangreichen statistischen Tabellen und Beweisführungen keinen Platz finden. Der Zahlenstoff dehnte sich mir unter den Händen und wuchs sich unvermerkt zu einer selbständigen, eigenberechtigten Darstellung des Deutschtums in Galizien aus." So ist dieses zweite Buch die Ergänzung des ersten.

Kuhn urteilt über das Sprachinseldeutschtum: „Bei der Lautlosigkeit mit der sich das Leben in den Sprachinseln abspielt, sind die hiergehörigen Tatsachen oft nur statistisch in ihren Gesamtergebnissen und nicht geschichtlich in den Einzelheiten zu erfassen." Gerade für diesen Zweck — für die statistische Erfassung — hat dem Verfasser das Deutschtum in Galizien gute Möglichkeiten geboten, „die Verfahrungsweise einer deutschen Sprachinselstatistik zu erproben." — Das Buch, das sich mit den statistischen Ergebnissen in Vergangenheit und Gegenwart kritisch auseinandersetzt, bietet eine überaus reiche Fülle an Zahlenstoff und statistischen Tabellen. Es steckt eine ungeheure Arbeit darin. Wir wollen Kuhn dafür dankbar sein. Einem jeden, der mit Statistik zu tun hat und sich mit den Methoden einer Statistik des Sprachinseldeutschtums näher befassen möchte, sei dieses Buch wärmstens empfohlen.

*) Alle hier besprochenen oder angeführten Bücher sind durch die Dom-Verlags-Ges. Lwow (Lemberg), Zielona 11, zu beziehen.

Osterbräuche

Von Otto Saure.

Das Osterfest, das Fest der Auferstehung Jesu, ist das älteste von allen christlichen Festen. Es reicht bis in die Zeit der Apostel zurück und wurde schon zu Anfang unserer Zeitrechnung durch besonders feierliche Veranstaltungen ausgezeichnet. Ostern galt als die froheste Zeit des ganzen Jahres. Seine festliche Begehung wurde durch die mit dem Palmsonntag beginnende Oster- oder Karwoche mit täglichem Kirchgang und Aufnahme der Neubekehrten eingeleitet. Mit der Ostervigilie (Nacht vor Ostern), während der schon unter den ersten christlichen Kaisern alle Gerichtsverhandlungen eingestellt, leichtere Verbrecher begnadigt, Sklaven von ihren Herren freigelassen, Arme beschenkt, und die Straßen mit Fackeln und riesigen Wachskerzen taghell erleuchtet wurden, begann die Freudenfeier. Und man gab sich den Ostervergnügungen um so freudiger hin, je entbehrungsvoller man die vorausgegangene Fastenzeit (von Aschermittwoch bis Ostersamstag) empfunden hatte. Lange Zeit wurde die ganze Woche nach Ostern festlich begangen. Dieser Brauch aber wurde im 11. Jahrhundert wegen vieler dadurch veranlaßten Ausschreitungen kirchlicherseits aufgehoben.

Die deutsche Benennung „Ostern" kommt von einem altdeutschen heidnischen Feste, dem Fest der das Wachstum und die Fruchtbarkeit verkörpernden germanischen Frühlingsgöttin Ostara her. Nach andern ist das Osterfest das Fest zu Ehren der im Osten wiedergeborenen Sonne des Frühjahrs. Wie dem auch sei, jedenfalls sind bei dem Volksglauben des Osterfestes heidnische und christliche Vorstellungen eigenartig verschmolzen. Die Sonne hüpft bei ihrem Aufgang dreimal vor Freude über die Auferstehung des Heilandes. Bei genauer Beobachtung sieht man in ihr oder in einer Nebensonne das Osterlamm. Die Ostersonne teilt mit ihren ersten Strahlen dem Wasser wunderbare Kräfte mit. Den Mädchen, die zu dieser frühen Stunde schweigend gegen den Strom, in anderen Gegenden mit dem Strom, oder beim Läuten der Frühglocken oder aus einem fließenden Gewässer, über das Zeichen getragen werden, das Osterwasser schöpfen, wird besondere Schönheit verliehen. Die Zauberkraft aber ist dahin, wenn neckische Burschen sie erschrecken und sie dadurch zum Lachen oder Sprechen bringen. Im Braunschweigischen werden die Pferde vor Sonnenaufgang zum Schutz gegen Krankheit in das Wasser geführt. Das heidnisch-volkstümliche Frühaufstehen und Wasserschöpfen vor Sonnenaufgang am Ostermorgen und dergleichen ähnliche Bräuche in vielen Variationen waren ehedem weit verbreitet. Sie sind wohl als Ueberbleibsel eines alten heidnischen Quellenopfers anzusehen.

In Ostdeutschland ist verschiedentlich der schon aus dem zwölften Jahrhundert bezeugte Osterbrauch des Peitschens mit Ruten, den sogenannten Schmackostern (smacken = schlagen), üblich. Die frisch geschnittene, von dem ersten Saft des erwachenden Frühlings durchströmte Rute bedeutet Fruchtbarkeit, Glück und Segen. Und wo sie am Oster-

morgen fleißig gebraucht wird, soll außer dem vorerwähnten Nutzen die Vernichtung von Mücken, Flöhen und allerlei Feldungeziefers erreicht werden. Der Bauer „schmackostert“ die Bäuerin, der Knecht die Magd, die Mädchen die Burschen und umgekehrt. Selbst die Kinder schmackostern sich unter Scherzen und Lachen aus dem Bette.

Ein anderes Sinnbild der Fruchtbarkeit ist das zu Ostern geschenkte Ei. Der Brauch des Ostereier-Schenkens ist entstanden aus einem dem Wettergott Donar gebrachten Eieropfer vor oder nach Bestellung des Ackers. Man suchte den Gewaltigen durch solche Gaben günstig zu stimmen, um ein fruchtbares Jahr zu erzielen. Das Osterei spielt noch heute von allen Osterbräuchen die wichtigste Rolle im deutschen Volksleben. Das Eierfärben, Eierschenken und Eierpicken (Aufeinanderschlagen von Eierspitze auf Eierspitze, wobei das zerbrochene Ei dem Gegner gehört) dürften allgemein bekannt sein. Auch das mit einem Wettlauf oder mit einem Ritt zu Pferde verbundene Eierlesen (Auflesen), wobei der Flinkste am schnellsten den Korb gefüllt hat, ist noch hier und da üblich. Im allgemeinen aber hat sich das Osterei, vom Osterhasen (dem man außerhalb Deutschlands nirgends begegnet) gelegt, schön bunt gefärbt, mit passenden Sprüchen und Aufschriften bemalt, vorzüglich als Geschenk für Kinder erhalten. Mehr als heute beteiligten sich auch ehedem die Erwachsenen an diesem Osterbrauch, und die Ostereier waren gut zu allerlei Dingen. Sie ließen Hexen erkennen, schirmten gegen den Blitz, schützten das Vieh, verliehen Gesundheit, gaben Glück im Spiel und dergleichen mehr.

Osterliche Ballspiele, an denen sich mancherorten jung und alt beteiligt, weisen durch den fliegenden Ball auf die wiedererwachte und in langem, weitem Bogen wieder am Himmel entlangziehende, lebenspendende Sonne hin. Hier also versinnbildlicht der Ball, wie bei den vorher erwähnten Bräuchen die Rute und das Ei, ebenfalls die mit dem Frühling erwachende Fruchtbarkeit der Erde.

Züge alten Heidentums zeigen auch die am Abend oder stellenweise auch am Vorabend des ersten Ostertages abgebrannten Osterfeuer, die die keimende Saat und das Vieh vor bösem Hexenzauber und andern Bedrohungen schützen sollen. So weit die Osterfeuer leuchten, werden die Felder fruchtbar, und die von seinem Schein getroffenen Häuser, Ställe und Scheunen können nicht durch Feuersbrunst eingeäschert werden. Diese symbolische Bedeutung — die niedersächsische Bezeichnung Bockshornbrennen für Osterfeuer erinnert vermutlich an einen dem Donar geopferten Bock, dessen Hörner in den Flammen verbrannt werden — ist heute in Vergessenheit geraten. Und darum ist das Osterfeuer vorzüglich noch eine Belustigung der Jugend. Die Sippschaft oder Dorfgemeinschaft, die das größte und schönste Osterfeuer hat, geht als Sieger aus dem Osterfeuer-Wettstreit hervor. Es ist ein herrlicher Anblick, wenn, wie zum Beispiel im bergischen Lande, in Westfalen, am Rhein und sonstwo, am Osterabend bei hereinbrechender Dunkelheit von allen Bergen die Flammen der Osterfeuer emporlodern. Wer einmal dieses hehre Schauspiel miterleben durfte, wird seine ergreifende Schönheit nicht wieder vergessen.

An Stelle der Osterfeuer traten vielfach die Feuerräder, die verschiedentlich in Oberdeutschland noch bekannt sind Ein Bericht aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts sagt uns darüber folgendes: „So flechten sie ein alt Wagenrad voller Stroh, tragens auf einen hohen jähen Berg, haben darauf den gantzen Tag ein guten Mut mit vielerlei Kurtzweil, singen, springen, dantzen, Geradigkeit und anderer Abentheuer, unb die Vesperzeit zünden sie das Rad an und lassens mit vollem Lauff ins Thal laufen, das gleich anzusehen ist, als ob die Sonne vom Himmel lief.“

Ohne Zweifel soll in diesem Rad die Sonne symbolisch verkörpert werden. Der zu Tal springende Flammenkranz führt der Sonne gleichsam neue Kraft zu, und die von ihm berührten Fluren werden gesegnet. Aehnliche Bedeutung hat das Emporschleudern brennender Holzscheite. Durch diese sehr alte Sitte wurde nach einer Chronik des Klosters Lorich in Hessen im Jahre 1090 die prächtige Kirche und ein großer Teil der Gebäude des Klosters durch Feuer vernichtet. Das Scheitewerfen finden wir außer Oberdeutschland in keinem andern Lande Europas.

In vielen Gegenden Deutschlands geht die Sage, daß die Kirchenglocken drei Tage vor Ostern nach Rom wanderten, um dort neu geweiht zu werden oder, wie es im Spessart heißt, um Wecksuppe zu essen. An Stelle des Glockengeläutes treten an diesen Tagen die Ratschen oder Klappern. In einigen westfälischen und badischen Orten spielen die Ratschenbuben noch heute eine große Rolle. Die Umzüge mit der Ratsche dauern von Gründonnerstag bis Karsamstag und erstrecken sich vielfach über die ganze Feldflur. Der Lohn der Ratschenbuben besteht in Geld, Eiern und sonstigen Gaben, wofür den Spendern der Segen des Heilandes gewünscht wird.

Bei der Aufzählung der bekanntesten Osterbräuche dürfen auch die Ostermärchen und Osterspiele nicht fehlen. Erstere wurden im Mittelalter seitens der Geistlichkeit von der Kanzel herab erzählt. Da sie mit allerlei komischen Vorkommnissen und lustigen Späßen gewürzt waren, vor allen Dingen der Teufel, böse Weiber, Hexen und Ungläubige die Rolle der Genasführten darin spielten, reizten sie die Zuhörer zu lautem Lachen, woher der Name Ostergelächter entstanden ist. Diese schon einige Jahrhunderte aus dem kirchlichen Leben verschwundene, belustigende Sitte scheint auf heidnischen Ursprung zurückzudeuten.

Die Osterspiele sind dramatische Darstellungen der Auferstehung Christi, wahrscheinlich die älteste Art geistlicher Schauspiele in und außer Deutschland. Seit dem 15. Jahrhundert wurden sie von den dramatisch dankbareren Passionsspielen verdrängt. Aber allerwärts, wo diese noch bestehen oder eine Wiederauflebung erfuhren, ist ihr ursprünglicher Zweck, als Volksspiele der religiösen Erhebung zu dienen, in den Hintergrund gerückt worden. Die naive Kunstbetätigung, worin gerade der hohe Reiz und ethische Wert dieser Spiele bestand, ging mehr und mehr verloren. So ist es dem Oster- und Passionsspiel ergangen wie fast allen Osterbräuchen, sie vegetieren in moderner Gestaltung fort. Darüber drängt sich unwillkürlich die Frage auf: Wie lange noch wird es dauern, bis alles überrannt und vergessen ist?! — Es ist schade um die schönen, alten Osterbräuche! In ihnen spiegelte sich mehr Seele und fröhlicheres Leben wider, als in dem ganzen Wust moderner, in der Hauptsache nur der Betäubung dienender Volksbelustigung.

Warum das Lichtlein sterben mußte

Eine Ostergeschichte von Hilde Kraushaar.

Es war ein kleines Lichtstümpfchen, das, einsam brennend, leise flackernd, in einem Zimmer stand. Ja, was war das denn? Das Lichtstümpfchen seufzte wohl gar und zuckte hin und her, als ob es Schmerzen hätte. Dabei fielen zwei dicke Wachstropfen an ihm herunter. Es fühlte sich so grenzenlos einsam und verlassen. daß es gar nicht merkte, wie sich die Tür leise geöffnet hatte. Es war jemand ins Zimmer hereingehüpft; ein behendes Tierchen mit braunem Fell. Zwei lange Ohren wackelten lustig hin und her. Auf dem Rücken trug es eine Kiepe mit lauter bunten Eiern. Nachdem es das weinende Lichtlein eine Weile still beobachtet hatte, hüpfte es in seinen Lichtkreis. „Guten Tag, liebes Lichtstümpfchen, da bin ich. Aber du machst ja ein so erstauntes Gesicht. Weißt du nicht, daß ich der Osterhase bin? Du hast dies Jahr das Glück, mir bei meiner Arbeit leuchten zu dürfen.“

Das Lichtstümpfchen flackerte hell auf vor Zorn, denn nun erst erkannte es in dem Besuch des Hasen die vorzeitige Ursache seines Todes. „Was sagst du,“ zitterte es, „ich soll dir leuchten? Wozu denn? Kannst du nicht im Dunkeln sehen wie unsere Katze?“ „Ach, liebes Lichtlein, sei doch nicht so böse,“ klagte der Hase. „Haben dir die Kinder nicht erzählt, was in dieser Nacht vor dem schönen Ostermorgen geschieht?“

„Nein, keiner hat etwas erzählt,“ jammerte das Lichtlein und zuckte vor Kummer immer heftiger mit seinem Flämmchen. „Die Kinder haben mich angezündet und mit in das alte, dunkle Zimmer gestellt. Brenne nun und leuchte unserm lieben Osterhasen, daß er sich nicht stößt und unsere Eier entzwei macht,“ sagten sie. Damit fielen wieder zwei dicke Tränen an seinem dünnen, wachsgelben Körper hernieder.

„Nun, nun weine doch nicht so,“ sagte gutmütig der Hase „Ich erlebe es jedes Jahr wieder. Wenn ich komme, finde ich ein weinendes, kleines Lichtlein, nachher werden wir gute Freunde und zuletzt freuen sich die Lichtlein, noch eine so vergnügte Stunde erleben zu können. Ich werde nun aber schnell mit meiner Arbeit beginnen, sonst bist du heruntergebrannt, ehe meine Kiepe leer ist.“

Verwundert sah nun das Lichtlein, wie der Hase eilfertig hin und her hüpfte ,bald dort ein Ei versteckend, bald hier. Neugierig ließ er sein Flämmchen aufflackern. Das war ja zu komisch, in Mutters Nähkorb legte er ein rotes Ei und in die kostbare Vase ein blaues. Hinter dem Sofakissen lugte ein grünes hervor, kurzum, in allen Ecken steckten die bunten Dinger. Die Zeiger der großen Wanduhr wanderten schnell vorwärts. Lichtleins Gestalt schrumpfte immer mehr zusammen. Es mußte sich schon anstrengen, um zu sehen, wo der Hase das große Schokoladenei hinlegen wollte. „Halte noch ein bißchen aus, liebes, kleines Licht," sagte der Hase, „bald bin ich fertig".

Eier-Scherz zum Osterfest

Daß man ein Ei auch ohne Feuer kochen kann, ist euch gewiß nicht bekannt. Und doch ist es so! Ihr braucht zur Ausführung dieses Kunststückes nur etwas guten Branntwein.

Ein rohes Ei wird oben und unten etwas aufgeschlagen, damit ein wenig Eiweiß ausfließen kann. Dann wird hochgradiger Branntwein bester Sorte in die Oeffnung gegossen. Die beiden offenen Stellen werden nun mit den Fingern zugehalten, wie es unser Bildchen zeigt oder mit Wachsklümpchen verklebt und das Ei recht kräftig hin und her geschüttelt, damit der Branntwein alle Teile des Eies durchdringen kann. Hört das Rollen im Inneren des Eies auf, was gewöhnlich nach 3 bis 4 Minuten der Fall ist, dann kann das Ei als hart gekocht gezeigt, aufgeschlagen und gegessen werden. Selbstredend ist das Ei nicht warm, denn der Branntwein hat nur sein Weiß und Gelb gerinnen lassen. Aber trotzdem schmeckt es ganz gut.

Der erste Schleuderbrett-Akrobat

Von Erna Büsing.

Als der (inzwischen schon verstorbene) Kraftjongleur Conchas im Berliner Wintergarten von einer Wippe aus Granaten in die Luft warf, um sie mit dem Nacken aufzufangen, raste das Publikum Beifall. Alles klatschte in die Hände, viele Handschuhnähte zerplatzten, in dem allgemeinen Beifallsorkan blieb nur! einer ruhig, das war der Akrobat Adolf Wotpert. Er war direkt benommen von der Leistung, fiel in tiefes Nachdenken und fortan stand sein Leben unter der fixen Idee, — mit einem einfachen Brett kann man sehr viel machen. Und Adolf Wotpert hatte kein Brett vorm Kopf, im Gegenteil, er war ein sogenannter pfiffiger Kopf. Er sagte sich, was der Kraftjongleur mit toten Dingen macht, muß der Akrobat mit Menschen machen können. Man muß das mal mit guten Akrobaten probieren; denn die wissen sich in jeder Situation zu helfen.

Er fabrizierte eine primitive Wippe, nahm seine beiden Töchter an die Longe und begann mit den Uebungen. Doch das Glück war ihm nicht hold, seine älteste Tochter drehte sich das Knie aus und die Tricks wurden nicht weiter probiert. Trotzdem beschäftigte sich Wotpert unausgesetzt mit dem Gedanken, die Wippe als Schleuderbrett zu verwenden, das es bestimmt dem Akrobaten ermöglichte, noch nie gezeigte Leistungen zu vollbringen. Als dann im Cafee Bauer, der gerade vom Militär frei gekommene Hensel ihn um Arbeit ansprach, sagte Wotpert: „Arbeit habe ich nicht, aber wenn du eine ganz neue Sache mit mir ausprobieren willst, dann komm." Hensel sagte sofort „Ja". Ganz begeistert war er von der Neuheit. Er wurde direkt von Tollkühnheit gepackt und die Fertigstellung der neuen Nummer konnte ihm nicht schnell genug gehen. Er weigerte sich, an der Longe zu probieren, er sagte zu Wotpert: „Ich kenne dich ja, du bist vorsichtig", und man übte Trick auf Trick. Wotpert stand als Untermann fest auf der Erde und auf seine Schultern sprang Hensel, der hochgeschleuderte Obermann. Bald suchte man den dritten Mann für die Nummer. Er fand sich in Fritz Wagner, der auch gerade vom Militär kam. Innerhalb eines Monats stellten diese drei unternehmungslustigen Akrobaten die Nummer zusammen. Sie probten vor Fachleuten auf der Bühne des Wintergartens und wurden sofort nach auswärts engagiert. So startete die Nummer als das erste Schleuderbrettakrobatentrio am 1. November in Prag. Von da aus ging es ins Hamburger Hansatheater, ausgerechnet im Monat Dezember, zurzeit des Doms, des großen Hamburger Jahrmarkts, der zugleich von vielen internationalen Agenten als Artistenbörse ausgenutzt wird. Die Schleuderakrobaten erhielten Engament über Engagement, und sie machten überall Aufsehen. Doch rasteten sie nicht, sondern probierten weiterhin neue Tricks. Am 16. August 1905 waren sie soweit, daß im Kristallpalast in Leipzig der Obermann es zum ersten Male wagen durfte, vom Schleuderbrett aus mit seinem Kopf auf den Kopf des Untermannes zu springen. Die Ausführung dieses Tricks bestand darin, daß auf dem einen Ende des Schleuderbretts der Partner (Obermann) stand und der Untermann dann auf das andere Ende der Wippe sprang, wodurch der Obermann bei Ausführung eines halben Saltomortales in die Luft geschleudert wurde, und mit seinem Kopf des Untermannes zu stehen kam.

Dieser Trick war die Sensation für Nordamerika. Man spannte den Akrobaten nicht die Pferde aus, man bedrängte sie auch nicht derartig, daß polizeiliche Absperrungsmaßnahmen nötig waren, jedoch lauerte man ihnen auf und wo sie sich in einem Cafee oder in einem Speisehaus an einen Tisch setzten, fand sich im gleichen Augenblick ein Unbekannter ein, der mit ihnen über diesen Trick debattierte. Selbst auf der Straße wurden sie von Wißbegierigen angesprochen.

Die ersten Schleuderbrettakrobaten sind selbstredend nicht mehr beisammen. Hermann Hensel fiel 1914 auf dem Schlachtfeld. Wotpert, der 62jährige, kann als Artist nicht mehr aktiv tätig sein, dennoch ist er rührig tätig für seine Kollegen, wirkt er doch schon seit über zehn Jahren als Sekretär der Internationalen Artistenloge. Nachwuchs an Schleuderbrettakrobaten ist genug da und vielerorts wird bei einem tüchtigen Stellmacher ein Schleuderbrett bestellt. Es ist dauerhaft und hält lange aus, wenn auch von ihm aus irgendein flinker Obermann den Salto zu drei oder sogar zu vier Mann hoch dreht. Obwohl das Schleuderbrett gewissermaßen den Akrobaten entlastet und er nicht mehr alles allein aus sich herausholen muß, ist diese Arbeit keineswegs leicht. In Berlin ereignete sich vor Jahren ein Todessturz unter seltsamen Umständen. Als nämlich Knappe, ein Mitglied der Asgard-Truppe, im Lunapark sprang, erlosch plötzlich die Bogenlampe. Der Akrobat konnte sich nicht orientieren, war in einem furchtbaren Schwung, sauste von der Bühne und fiel mit der Schläfe auf ein spitzeingefaßtes Blumenbeet. Die dadurch erlittenen Verletzungen führten zum Tod.

Fritze will Sportler werden

Es ist klar, daß ein moderner Junge Sportler wird. Da tritt zum ersten Male der ganze „Ernst des Lebens" an ihn heran, denn Sportler sein, ist schon schwer. Wir haben vielleicht Berufsberatungsstellen, wo das junge Menschenkind nach mathematischen Berechnungen zu erfahren bekommt, welcher Beruf für ihn der einzig richtige ist, aber wir haben keine gleichartigen Sportberatungsstellen. Dabei gibt es heute mehr Sportarten als Berufe. Daraus ist zu ersehen, daß selbst in unserer angeblich modernen Zeit, oft sehr wichtige Institutionen noch fehlen.

Das Schlagwort aller Sports ist Fußball. Gebt einem Säugling einen Ball. Wenn er nicht Hunger hat und daran knabbert, spielt er sicher Fußball. Und wenn das Baby laufen kann, übt es schon das Dribbeln, ohne Trainer und Lehrbuch. Mit fünf Jahren kann es schon Rempeln und wenn es in die Schule kommt, weiß es, was ein Goalkeeper ist, der das Heiligtum hütet und Tränen vergießt, wenn derselbe der ganzen Länge nach, links hinpurzelt, während der Ball rechts ins Tor saust. Nicht weniger interessant ist die Leichtathletik. Auch hier wird wie beim Fußball, beinahe alles mit den Beinen gemacht, was den Kopf endlich zur Ruhe kommen läßt, der in der Schule so böse mit Formeln vollgestopft wurde. Leichtathletik ist schwerer zu erlernen als Fußball. Der Bubi hat mit einem Jahre große Mühe bei seinen ersten Laufübungen, nicht weniger die Eltern, wenn sie das erste Training überwachen. Es gibt nun Menschen mit langen und kurzen Beinen, mit viel und wenig Muskeln, dicke und dünne. Deshalb gibt es auch so viel „Spezialitäten" bei der Leichtathletik. Alle möchten sich vom „grünen Jungen" zur „Kanone" entwickeln. Die Dünnen laufen als Schnellhase über hundert Meter, die Dicken üben mit Diskus, Speer und Kugel und die ganz Dicken greifen zur Schwerathletik. Ein anderer Sport ist das „Kopfstehen" oder Turnen. Neben Kopfstehen wird neuerdings noch „rhythmische Gymnastik" gemacht. Das Letztere macht besonders den Mädeln viel Spaß.

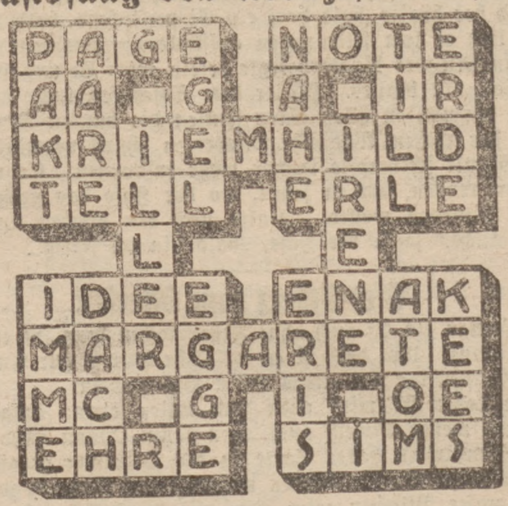
Ein ganz kurioser Sport scheint der Schwimmsport zu sein. Meist sind die Schwimmer Wasserschwerathleten. Aber

Rätsel-Ecke



Welche fünf Unmöglichkeiten oder Unwahrscheinlichkeiten enthält dieses Bild?

Auflösung des Kreuzworträtsels



Verantwortlicher Schriftleiter: Willi Bisanz, Lemberg. Verlag: „Dom", Verlagsgesellschaft m. b. (Sp. z ogr. odp.) Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp. Katowice, ulica Kościuszki 29.

Liebhaberbühne des Dtsch. Geselligkeitsvereins „Frohsinn" i. Lemberg

Am Ostermontag, den 6. April, um 5 Uhr nachm. im Orgelsaale der evg. Schule in Lemberg

Familie Hannemann

Lustspiel in 3 Akten von Reimann u. Schwarz

Spar- und Darlehenskassenverein für die Deutschen Einwohner in Bruckenthal
spółdz. z nieogr. odpow. w Bruckentahlu

Einladung zu der am 12. April 1931 um 13 Uhr im Kassalokale in Bruckentahl stattfid.

ordentl. Vollversammlung

Tagesordnung: 1. Protokollverlesung. 2. Revisionsbericht. 3. Geschäftsbericht für 1930. 4. Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz pro 1930 und Entlastung der Funktionäre. 5. Gewinnverwendung 6. Erhöhung der Darlehensgrenze auf 2000 zł. 7. Neuwahl des Vorstandes und Aufsichtsrates. 8. Anträge und Wünsche.

Jahresrechnung und Bilanz liegen im Kassalokale zur Einsicht der Mitglieder auf.

Bruckentahl, den 6. März 1931.

Rudolf Scheller, mp. Obmann

Spar- u. Darlehenskassenverein für die Deutschen der evg. Pfarrgemeinde Brigidau
spółdz. z nieogr. odp. w Brigidau

Einladung zu der am 12. April 1931 um 14 Uhr im Deutsch. Hause zu Brigidau stattfindenden

ordentl. Vollversammlung

Tagesordnung: 1. Eröffnung 2. Protokollverlesung, 3. Verlesung und Genehmigung des Revisionsberichtes, 4. Geschäftsbericht des Vorstandes über das Jahr 1930 5. Bericht des Aufsichtsrates Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz pro 1930 und Entlastung der Funktionäre. 6. Gewinnverwendung. 7. Erhöhung der Darlehensgrenze auf 2000 zł und Staffelung der Anteile 8. Allfälliges.

Jahresrechnung und Bilanz liegen im Kassalokal zur Einsicht der Mitglieder auf.

Brigidau, den 4. März 1931.

Adolf Müller, mp. Obmann

Spar- und Dahrlehenskassenverein für die deutschen Einwohner in Szczrzec, Zagródki, Rosenberg, Falkenstein, Einsiedel und Ostrów
spółdz. z nieogr. odpow. w Szczercu

Einladung zu der am 12. April 1931, um 14 Uhr im Kassalokale zu Rosenberg stattfindenden

ordentl. Vollversammlung

Tagesordnung: 1. Eröffnung u. Protokollverlesung, 2. Verlesung u. Genehmigung des Revisionsberichtes, 3. Geschäftsbericht des Vorstandes und Aufsichtsrates, 4. Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz pro 1930 und Entlastung der Funktionäre, 5. Gewinnverwendung. 6. Erhöhung der Darlehensgrenze auf 2000 zł und Staffelung der Anteile 7. Regelung des Zinsfußes. 8. Neuwahl des Vorstandes und Aufsichtsrates. 9. Anträge und Wünsche.

Der Geschäftsbericht liegt zur Einsicht der Mitglieder im Kassalokal auf.

Szczerze, den 13. März 1931.

Rudolf Mensch mp. Obmann